

Sechstagekrieg

Israel-Euphorie in der Schweiz

von Marcel Amrein / 5.6.2017, 17:59 Uhr

Im Sechstagekrieg bleibt die Schweiz neutral, wie in jedem Krieg. Doch ihre Bürger fiebern mit Israel mit, als steckten sie selber im Kampf. Ein Blick zurück.

Israelische Flaggen prangen an beiden Seiten des Lastwagens, auf den Stadtpräsident Sigmund «Sigi» Widmer soeben geklettert ist. Es regnet in Strömen. Gleichwohl hat der Zürcher Münsterhof seit dem Auftritt von Winston Churchill vor gut zwanzig Jahren nicht mehr derart viele Menschen gesehen wie [an diesem Abend des 7. Juni 1967](#). Vom Central her schreitet ein Fackelzug auf den Platz, auf dem vier Tage zuvor bereits die Mittelschüler demonstriert haben. Die Leute stauen sich bis in die Seitenstrassen. Israelische und schweizerische Fähnchen werden verteilt. Flugblätter rufen zum Blutspenden auf.

Rechtzeitig vor Beginn der Kundgebung hat auch der Gemeinderat seine Sitzung abgebrochen, erst aber noch dafür votiert, der Stadt Tel Aviv Sanitätsmaterial im Wert von 100 000 Franken zu schenken. «Als kleines Land, das nun sein Schicksal mit überraschender Kraft in die eigenen Hände genommen hat, verdient Israel unsere Sympathie und Unterstützung», ruft der Stadtpräsident vom Lastwagen herab der Menge zu.

David gegen Goliath

Man schreibt Tag drei des Krieges, der lediglich sechs Tage dauern und dennoch das Gesicht des Nahen Ostens komplett verändern wird. Bereits haben Israels Streitkräfte Hunderte arabischer Flugzeuge zerstört, sind weit in den Sinai eingedrungen und haben die Jerusalemer Altstadt erobert. [Ob der überwältigenden israelischen Erfolge](#) mag leicht vergessen gehen, dass in den vergangenen Wochen ganz anderes für möglich gehalten wurde: nicht weniger als die Vernichtung des Judenstaates, wie sie namentlich Ägyptens polternder Autokrat Gamal Abdel Nasser angedroht hat. Ein zweiter Holocaust stehe bevor, befürchtete man längst nicht nur in der Schweiz, sondern fast überall im westlichen Europa.

Doch in der Schweiz wogen die Wellen der Begeisterung für die israelische Sache besonders heftig. Nicht nur in Zürich, sondern landauf, landab gehen die Leute auf die Strasse, verabschieden Parlamente Resolutionen, bilden sich Ortsgruppen der Aktion Pro Israel, quellen die Spendentöpfe über. Warum fiebern gerade die Schweizerinnen und Schweizer so stark mit den Israeli mit?

10 Bilder



Vor 50 Jahren fügte die israelische Armee den arabischen Nachbarstaaten eine demütigende Niederlage zu. Die Kampfhandlungen dauerten eine knappe Woche, die Folgen des Konflikts wirken im Nahen Osten bis heute nach. Im Bild: Eine israelische Panzereinheit bei einer Übung im Süden Israels am 20. Mai 1967. Wenige Wochen später führten die Spannungen im Nahen Osten zum Sechstagekrieg, der sich 2017 zum 50. Mal jährt. (Bild: AP)

Der neutrale Kleinstaat finde in der Bekräftigung seines entschlossenen Wehrwillens die erste Voraussetzung zur Sicherung seiner Existenz und seiner Lebensrechte, [erklärt Bundesrat und Aussenminister Willy Spühler am ersten Kriegstag vor dem Nationalrat](#). Auch wenn es Spühler wie viele andere nicht explizit ausspricht: Israel und die Schweiz werden einander gleichgesetzt. Eine unschuldige, kleine Demokratie, die einer feindseligen Übermacht gegenübersteht – mit diesem Bild identifizieren sich die Schweizer leicht angesichts der Weltkriegsvergangenheit und der Gegenwart des Kalten Krieges. David gegen Goliath, das passt auch zum eigenen Los.

Und was könnte die Moral stärker heben, als mit anzuschauen, wie der israelische David – ein Milizheer ähnlich dem schweizerischen – so unzweideutig obsiegt? Zwar rümpfen die ordnungsliebenden helvetischen Offiziere auch ein wenig die Nase über den undisziplinierten Haufen, den die israelischen Soldaten abgeben. Aber man will von ihnen lernen. Innert weniger Wochen verfasst der umtriebige Militärstratege Gustav Däniker ein Buch mit dem Titel «Israels Dreifrontenkrieg», das über Armeekreise hinaus weite Verbreitung findet. «Israel hat gezeigt, dass nicht verloren ist, wer sich nicht selbst verloren gibt!», lautet darin die Schlussfolgerung.

Hinzu kommt: Je nach politischer Couleur findet jeder an Israel etwas, das gefällt. Liberalen passt neben Demokratie und Wehrwille die klare Absage an Moskau. Christlich-Konservative dürfen in den Siegen der Israeli, dieses auserwählten Volkes, eine heilsgeschichtliche Episode erkennen. Sozialdemokraten sodann beeindruckt der Geist der Kibbuz-Wirtschaft und die Vorherrschaft der Arbeiterpartei in Israels Politik.

Die Liebe schwindet bald

Solch entschiedene Sympathien bringen der Schweiz auch Reibungen ein. Am 6. Juni [suchen Diplomaten aus acht arabischen Staaten Bundesrat Spühler auf](#) und tadeln die Einseitigkeit der öffentlichen Stimmung, die nicht mit der Neutralität vereinbar sei. Wie schon so viele Aussenpolitiker vor ihm muss Spühler erklären, dass die Neutralität einzig den Schweizer Staat binde, nicht aber die in Denken und Handeln freien Bürger.

Als sich indes der Pulverdampf verflüchtigt, beginnen die Bürger, die Lage im Kriegsgebiet auch aus einer anderen Optik zu sehen. Das Leiden der arabischen Bevölkerung wird mit zum Thema, jenseits von Schuld und Unschuld. So schreibt der Lausanner Stadtpräsident und spätere Bundesrat Georges-André Chevallaz in einem Zeitungsartikel, er möchte die neutrale Schweiz eher als barmherzigen Samariter denn als Richter sehen. Und ein Verehrer Israels wie der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt erkennt, welche Last die eroberten Gebiete und Menschen dem Land noch bereiten werden. «Trotz seines Sieges ist heute Israel diplomatisch isolierter denn je, ziehen sich seine Freunde diskret zurück oder wenden sich ab», sagt er am 17. Juni im Schauspielhaus Zürich.

In den folgenden Jahren werden die Israeli in der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr von Opfern zu Tätern. Sie sind nicht mehr David, sondern selber Goliath. Ein Tiefpunkt ist erreicht, als Israel 1982 in das kriegszerrüttete Libanon einmarschiert, ein Land – die einstige «Schweiz des Nahen Ostens» –, mit dem man sich ebenfalls identifizieren kann.

15 Jahre nach dem Sechstagekrieg kommt es in der Schweiz wieder zu Kundgebungen. Jetzt aber gegen Israel.

Die Schweiz und der Sechstagekrieg

Das Protokoll der Unterredung von Bundesrat Willy Spühler mit den arabischen Diplomaten findet sich in der Edition «Diplomatische Dokumente der Schweiz» (DDS, www.dodis.ch). Die DDS hat zur Rolle der Schweiz im Sechstagekrieg ein «e-dossier» erstellt, das eine Reihe weiterer Unterlagen zum Thema enthält.

Das Archiv der NZZ ist unter www.nzz.ch/archiv digital zugänglich. Die Recherche ab 1780 basiert auf einer Volltextsuche. Das Archiv besteht aus PDF-Seiten, Artikel können sich dabei über mehrere Seiten erstrecken. Das Angebot ist für Abonnentinnen und Abonnenten gratis

Blick zurück

Schweizer Episoden

Jede Woche beleuchtet die NZZ ein historisches Ereignis. Die Beiträge der Serie mit Links zur damaligen Berichterstattung der NZZ finden Sie auf:

nzz.ch/schweiz/schweizer-geschichte